Reisebericht Nr. 12 07. – 23. September 2017

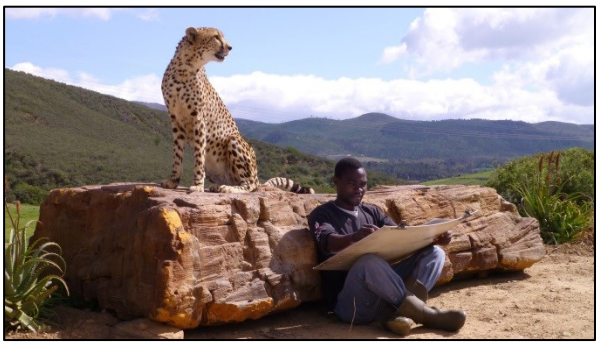
Wo Wale vor der Haustür schwimmen

Es ist wieder einmal Wochenende, stahlblauer Himmel und angenehme Temperaturen. Ich schlage Shané vor, einen Ausflug in den Touristenort Hermanus zu unternehmen. Ein bisschen durch die Gassen zu bummeln, dem Meer entlang schlendern und Wale beobachten. Die Kleinstadt Hermanus liegt nur etwa 40 km von der Farm entfernt und gilt als Welthauptstadt zum Wale beobachten. Nirgendwo kommt man den Meeressäugern so nahe. Ab Juli bis Dezember kommen Glatt- und Buckelwale aus der Antarktis in die Buchten von Hermanus um sich zu paaren und die Jungen zu gebären. Da ich diese Giganten der Meere über alles liebe, lasse ich mir diese Möglichkeit, sie so nahe zu beobachten, natürlich nicht entgehen. Wir stellen das Auto an der Uferpromenade ab und schon beim ersten Blick aufs Meer sehe ich mindestens fünf Wale. Ich bin völlig hin und weg. Einkaufstour und Bummeln ist sofort vergessen. In einer guten Gelateria gleich an der Hauptstrasse, besorgen wir uns ein leckeres Eis und setzen uns dann auf die Klippen, den Blick ins Meer hinaus. Wir brauchen nicht wirklich in die Ferne zu schauen, denn die Wale schwimmen gleich 20 Meter vor unserer Nase. Wir entdecken verschiedene Mütter mit ihren Jungen, die sich ausruhen und einfach im Wasser treiben lassen. Ich kann es immer noch nicht glauben, diese Riesen einfach so von den Klippen aus zu sehen. Wir kommen in den Genuss vom ganzen „Walprogramm“. Wir sehen die Wasserfontänen die sie ausstossen, wir sehen sie springen und die 80 Tonnen aufs Wasser aufschlagen. Und wir sehen die grosse Fluke (Schwanzflosse), wie sie aus dem Wasser in die Luft gehoben wird, bevor der Wal in die Tiefe taucht. Vor lauter Faszination vergesse ich fast mein Eis zu schlecken und merke wie es langsam über meine Hand herunterläuft.

Zurück auf der Farm lerne ich am nächsten Tag Shané’s ganze Familie kennen. Ihre Eltern kommen sie öfters besuchen und diesmal bin ich zum Mittagessen eingeladen. Eine herzliche Familie empfängt mich. Beide Elternteile besitzen eine künstlerische Ader. Während der Vater eher ein Zeichner ist, beschäftigt sich die Mutter mit der Malerei. Und von ihr bekomme ich ein bemaltes Straussenei geschenkt, das die Bucht von Hermanus darstellt, ein Andenken an meinen Tag mit Shané und den Walen.

Mit der Arbeit auf der Farm wird es etwas ruhiger. Schliesslich habe ich alle meine vorgenommenen Projekte erfolgreich beendet. Sogar die Gestaltung vom Gehege der Waschbären hat schliesslich ein Ende genommen. Einzig dem gesäten Gras muss man noch ein wenig gut zureden, dass es wachsen soll. Ich bin stolz auf all die Sachen, die ich hier umgebaut habe.
So langsam aber sicher kommen nun Film- und Fotoaufträge rein. Eine Bekannte von Luke, die Künstlerin ist, möchte ein paar Fotos mit unserem Angestellten Hope und den Geparden schiessen. Denn sie möchte Luke’s Farm unter den Künstlern vermarkten, als Oase zur Erholung und für Workshops.
Auch die Daten für die Filmaufnahmen mit den fünf kleinen Löwen sind gesetzt. Drei Produzenten des Werbespots kommen vorbei, um sich von den Löwen ein Bild zu machen, zu schauen welcher Löwen sich schlussendlich für die Rolle eignet und die restlichen Details zu besprechen. Wir packen

die Löwen in den Pick up und fahren alle zusammen auf die andere Seite der Farm, wo sich ein offenes Gelände zum Trainieren befindet. Die Produzenten sind begeistert von diesen knuddligen Wesen, die in der Zwischenzeit zu bissigen Katzen geworden sind und schnell stellt sich heraus welcher Löwe die Rolle erhält und welcher sein Double sein wird. Die restlichen drei Löwen werden als Lockvogel gebraucht, damit die anderen zwei sich wohler fühlen und auch immer wieder zum Rudel zurückkommen. In ein paar Tagen wird noch der Tierarzt vorbeikommen, um einen letzten Gesundheitstest zu machen. Bei grösseren Dreharbeiten möchte Luke immer ein Schreiben vom Tierarzt haben, als Absicherung. Nicht, dass es nachträglich heisst, wir hätten einen kranken Löwen mitgebracht, etc….
Vor drei Wochen sind diese Löwen zu uns gekommen, aus miserablen Verhältnissen. Die drei Jüngsten befanden sich in einem kleinen Raum ohne Tageslicht, sie waren abgemagert, ihr Fell struppig, der Kleinste hatte Verkrümmungen an den Füssen und konnte nicht richtig laufen. Die zwei Älteren hatten ein dreckiges Aussengehege von Kot übersät, kein frisches Wasser und keinen Schatten. Allesamt waren sie von Würmern befallen. Als ein fauchendes, ängstliches Häufchen Elend kamen sie zu uns. Die Verwandlung, die sie in der Zwischenzeit gemacht haben ist bemerkenswert. Die ersten Schritte auf Gras, das Sonnenlicht, die frische Luft, das saubere Wasser und das gute Futter, sowie die Entwurmung, haben sie zu gesunden, selbstbewussten Löwenbabies wachsen lassen.



Happy End für unsere fünf Löwen?

Jeder von ihnen erkennt man an seinem Charakter. Den Grössten haben wir „Mister Big“ getauft. Er ist sehr ängstlich, unsicher und daher auch hinterlistig. Er beisst am heftigsten zu und versucht immer von hinten anzugreifen. Er wird das Double sein. Sein Bruder ist ein bisschen kleiner und heisst daher „Little“, er ist unheimlich lernfähig und selbstbewusst und hat somit auch die Rolle im Werbefilm erhalten. Bei den drei Kleinen haben wir „Whiskers“, der wie abgeschnittene Schnurrhaare hat und sehr scheu ist. Dann kommt „Tami“, der eher unscheinbare, aber sehr freundliche. Und am Schluss ist da „Stompie“, unverkennbar und Luke’s absoluter Liebling. Er ist der Kleinste, aber strotzt vor Selbstbewusstsein. Mutig läuft er immer voran, erkundet alles alleine, hat vor nichts Angst und ist unheimlich gesprächig. Sein Miauen für Aufmerksamkeit nimmt kein Ende. Er ist derjenige, der Verkrümmungen an den Füssen hatte, nun aber perfekt in der Gegend herumrennt. „Stompie“ ist unter uns der kleine Star!
Fast täglich verbringen wir nun unsere Zeit mit den kleinen Löwen. Luke lernt sie auf Befehl auf ein Podest zu springen und zu fauchen, während wir ihm dabei assistieren. Ich schaue immer wieder faszinierend zu, wie Luke mit den Katzen umgeht. Er hat es echt im Griff. Eines Tages nehmen wir alle fünf Löwen mit ins Filmgebiet, ein karges, felsiges Gelände in den Bergen mit einem rauen Klima. Dort müssen sie lernen auf kleinere Felsen zu steigen.

Je mehr wir uns mit den Löwen beschäftigen desto tiefer wird die Bindung zu ihnen und da liegt es auf der Hand, dass wir uns immer wie mehr mit dem Thema beschäftigen „was danach“? Vor allem Luke spricht es immer wieder an, wie schwer es für ihn sein wird, die Löwen nach den Filmarbeiten wieder dorthin abzuliefern wo sie herkommen, mit dem Wissen, dass sie in ein Drecksloch

zurückkehren und irgendwann später für die Trophäenjagt erschossen werden. Auch die drei Produzenten haben dieses Thema angesprochen und gemeinsam versuchen wir nun bei der Werbeagentur Druck auszuüben und ihnen ein Gewissen zu machen, weil sie fünf Löwenbabies aus einer Zuchtfarm holen liessen, um sie nachher wieder dorthin in den sicheren Tod zurückschicken. Wenn so etwas an die Öffentlichkeit gelangt, kann das einen grossen Wirbel auslösen. Diesen Druck wollen wir nun nutzen und versuchen sie zu überzeugen, etwas Gutes zu tun und den fünf Löwenbabies ein neues Zuhause auf unserer Farm zu ermöglichen, sprich ein grosses Gehege zu sponsern. Die ganze Geschichte könnte die Werbeagentur dann auch sehr gut zu ihren Gunsten vermarkten. Und für die Löwenbabies würde ein neues, sorgloses und sicheres Leben beginnen.

Es ist wieder mal einer dieser Tage, wo die Tiere alle verrückt spielen, schmerzvolle Sachen passieren und man sich einfach nur noch verkriechen möchte.
Dinki, eine der Ziegen, meint immer, dass das Gras auf der anderen Seite des Zauns besser schmeckt und oftmals bleibt sie mit dem Kopf zwischen dem Draht hängen und kann nicht mehr zurück. Sie meckert dann einfach stundenlang vor sich hin, bis es jemand bemerkt. Schon etliche Male musste ich sie aus ihrer misslichen Lage befreien. Dieses Mal ist es jedoch anders. Ich stehe oben bei der Arbeitshalle, als ich unten in der Ebene ein seltsames Meckern höre. Es ist nicht das übliche Meckern der Ziegen, es ist eher wie Angstschreie. Ich lasse meinen Blick in die Ebene schweifen und sehe Dinki die im Zaun steckt, während einer der Hirsche sie mit seinen Hörnern in der Seite versucht aufzuspiessen. Ihr Schreien geht durch Knochen und Mark. Ich renne los, scheuche den Hirsch weg und befreie Dinki. Ausser ein paar Kratzer und ein bisschen weniger Fell ist ihr zum guten Glück nichts passiert. Nicht auszudenken, was passiert wäre, wenn es niemand bemerkt hätte.
Im späten Nachmittag stehen Shané und ich vor der Arbeitshalle, als wir wieder dieses angsterfüllte Meckern hören. Wir schauen in die Ebene hinunter und trauen unseren Augen nicht. Das Zebra Columbia dreht völlig durch, kickt und tretet eines der Jungen von Dinki. Es ist Dinki und das Junge die nach Hilfe schreien. Sofort rennen wir los. Ich werfe mich auf das Junge, packe es unter meinen Arm, während Columbia versucht mich anzugreifen, immer noch mit dem Ziel das Junge zu töten. Shané kommt mir zu Hilfe und zusammen bringen wir das Junge in meinen Garten. Sein rechtes hinteres Hufgelenk hängt nur noch lose herunter, scheint gebrochen zu sein. Ansonsten ist es unversehrt. Wenn es ein sauberer Bruch ist, wäre es keine Sache das Bein zu schienen und verheilen zu lassen. Aber Luke sieht das mit ganz anderen Augen. Farmtiere sind nichts anderes als Geldquelle zum verkaufen oder Futter für seine Löwen und Geparden. Und ist ein Farmtier verletzt, wird nicht herumgedoktert, sondern kurzen Prozess gemacht, sprich die Kehle durchgeschnitten. Ich habe einmal mehr Mühe damit umzugehen. Vor allem sind mir die zwei Jungen von Dinki sehr ans Herz gewachsen und grad vor ein paar Tagen haben wir angefangen sie zu trainieren.
Mit einem traurigen Nicken gebe ich Shané das Einverständnis, dass sie das Junge töten kann und verlasse meinen Garten. Ich will einfach eine Weile alleine sein. Mit Tränen in den Augen laufe ich die Ebene hinunter und setze mich auf einen Stein, während meine Ziege Gazy in meinen Taschen nach Futter sucht und der Bock Jimmy seinen Kopf an meine Schulter reibt. Ich bin sozusagen die Mutter aller Ziegen geworden und habe sehr Mühe damit, sie nur als Futterquelle für unsere Raubkatzen zu sehen.

Von Mineralwasser Perrier und fauchendem Löwen

Morgens um 5.30 Uhr fahren wir los. Ich bin aufgeregt und etwas nervös, mein erster Tag auf einem Filmset steht bevor. Noch ist es dunkel und die fünf Löwenbabies schauen uns ziemlich verschlafen an, als wir sie in den Pick-up laden. Ich fahre mit Shané und den Löwen, während Luke sein eigenes Auto mit dem Tier-Anhänger nimmt, der als Basis-Station für die Löwen sein wird.
Das Filmgebiet ist etwa eine halbe Stunde entfernt, in einem komplett gerodeten und abgebrannten Waldgebiet auf einer Gebirgskette. Securitas und Wegschilder weisen uns den Weg durch die öde Landschaft, etliche Autos sind schon unterwegs zum Set. Dann kommen wir beim Basis Camp an und meine Augen werden immer grösser. Mitten im Nichts hat ein Catering ein grosses Frühstücksbuffet für über 100 Leute aufgedeckt. Mit der Morgendämmerung und dem emsigen Treiben scheint mir das alles so surreal. Wir stellen den Anhänger auf und während Luke, Shané und Amos mit den Löwen Little und Stompie zum Set fahren, das sich ein paar hundert Meter weiter hinter dem Berg befindet, bleibe ich mit einem Funkgerät und den restlichen Löwen im Basis Camp zurück. Ein eisig kalter Wind weht hier oben und Nebelschwaden ziehen vorbei. Ich setze mich zu den Löwen in den grossen Anhänger und innert kurzer Zeit liegen wir alle eng zusammengekuschelt beieinander. Die sonst so bissigen Löwen, sind plötzlich zahm wie Lämmchen geworden. Meine Aufgabe ist es, bei den Löwen zu bleiben, die nicht am Set tätig sind. Und das sind dann die Momente, wo ich anfange eine Beziehung mit jedem einzelnen Löwen aufzubauen. Nach zwei Stunden ruft mich Luke über das Funkgerät, dass ich Mister Big hochbringen und Stompie zurücknehmen soll. Ich packe also Mister Big in Luke's Auto und fahre zum Set hoch, wo ich Stompie entgegen nehme. Er ist ein unruhiges Nervenbündel. Während ich versuche mich auf die holprige Piste und die Schlaglöcher zu konzentrieren, steht er mir ständig auf dem Schoss oder will auf das Steuerrad klettern. Ich muss lachen, scheint ja sowas von normal zu sein, mit einem Löwen im Auto herumzufahren.
Ich geniesse die Zeit mit meinen Löwen im Anhänger. Wer weiss, ob ich so etwas je wieder erleben darf. Auch wenn mir irgendwann den Hintern vom Sitzen weh macht, oder alle Gelenke vom Liegen auf dem harten Holzboden schmerzen, so gibt es doch nichts Schöneres, als wenn die Löwenbabies sich an mich kuscheln oder auf meinem Schoss liegen.

Am Nachmittag verweile ich eine Zeitlang am Filmset und staune über den ganzen Aufwand für nicht mal eine Minute Werbefilm. Das sonst karge, steinige Gelände gleicht nun einem Dschungel. Büsche, Gräser und Pflanzen wurden überall hingestellt. Bei den Felsen kann man gar nicht mehr unterscheiden welche die echten und welche die nachgemachten sind. Ein Gebiet wurde mit Schilfgras bedeckt, wo der Löwe dann durchlaufen muss. Über 100 Leute tummeln sich auf dem Gelände, es gibt sogar eine Person, die nur zuständig ist für die Wetterprognosen. Zwischendrin serviert ein Catering immer wieder Snacks, weil ja alle zu beschäftigt sind um eine Pause zu machen.
Ich beobachte wie Luke mit unserem Löwen an der Reihe ist, ihn auf einen Felsen schickt um zu fauchen. Immer und immer wieder, bis der perfekte Schnitt sitzt. Ich habe Tränen in den Augen vor Stolz, zu wissen, dass dies unser Löwe ist, der hier vor der Kamera steht. Wenig später werden die Filmszenen mit einem kleinen Mädchen gedreht. Es muss auf dem Boden durch das Schilf kriechen, während mit einem Laubbläser ihr lockiges Haar verweht wird.

Nach dem ersten Tag ist Mister Big der grosse Star. Er hat nun die grosse Rolle übernommen, da Little nicht ganz so aggressiv war beim fauchen. Jeder am Set redet von Mister Big und nach Ende der Dreharbeiten kommen immer wieder Leute zum Anhänger und wollen Mister Big sehen. Meine Aufgabe ist es auch, die Leute vom Anhänger fern zu halten, denn die kleinen Löwen sind doch sehr nervös und es stresst sie unheimlich wenn ständig irgendwelche Gesichter am Gitter erscheinen. Ich kläre sie aber auch über die Löwen auf und so entstehen manchmal ganz interessante Gespräche mit spannenden Leuten.
Die Tage am Filmset sind lang. Wir fahren jeden Morgen um 5.30 Uhr ab und kommen abends meistens erst um 19.30 Uhr zurück, wenn es schon lange dunkel ist. Nach zwei Tagen ist der Werbefilm im Kasten, am dritten Tag werden nur noch Fotos gemacht. Shané bleibt am dritten Tag auf der Farm, weil sie eine grosse Tour mit Gästen machen muss. Somit fahre ich die wertvolle Fracht, sprich die Löwen, zum Filmset. Auf dem Rückweg halte ich bei einer Tankstelle an zum volltanken. Der Tankwart springt grad einen Satz zurück, als er plötzlich ein Fauchen im Auto wahrnimmt und ich denke so für mich: ist doch so etwas alltägliches mit Löwen im Auto herumzufahren….

Für unsere fünf Löwenbabies war das Filmen ein grosser Erfolg und ein Ticket in ein sorgenfreies Leben. Luke hat es tatsächlich geschafft und es wurde offiziell verkündet. Der Auftraggeber PERRIER Mineralwasser aus Frankreich, für den der Werbefilm war, sponsert den Löwen nun ein neues Gehege für umgerechnet fast 40‘000 Schweizer Franken. Das heisst, unsere fünf Lieblinge müssen nicht mehr zurück auf die Zucht- und Jagdfarm.
Also liebe Leute, trinkt fleissig Perrier Wasser, schliesslich haben die unsere Löwenbabies vor dem sicheren Tod gerettet!

Der wilde Westen

Die alltägliche Arbeit auf der Farm kehrt zurück. Obwohl, was heisst hier alltäglich. Unsere Futterquelle für die Raubkatzen beziehen wir meisten von einer Hühnermastfarm. Die bringen uns 2x die Woche gefrorene Hühner, die wir dann aussortieren. In letzter Zeit haben sie uns jedoch lebendige Hühner gebracht, die wir dann in Gehegen unterbringen und nach Bedarf schlachten. Jeden Tag brauchen wir mindestens fünf Hühner, schon nur für die Löwenbabies. Da Shané und ich wieder einmal Wochenenddienst haben, ist es heute an Shané, die Hühner zu schlachten. Sie hat die Kraft nicht, ihnen das Genick zu brechen, also packt sie die Axt und haut ihnen damit den Kopf ab. Nach dem sie die toten Hühner in heisses Wasser gesteckt hat, stehen wir nun beide hier und rupfen die Federn aus, während wir die Nase rümpfen. Manchmal komme ich mir echt vor wie im wilden Westen.
Ich habe wieder einen neuen Patienten bei meinem Haus. Einer der Hasen hat erneut Bisswunden, die nun eitern und übel aussehen. Der Gedanke ist da, ihn zu töten und zu verfüttern. Aber ich möchte ihm noch eine Chance geben, wer weiss, vielleicht schafft er es doch. Obwohl, wenn ich sehe, dass es bei den Hasen im Moment 17 neue Junge jeglicher Grösse hat, frage ich mich schon, wohin das führt. Mit Wattestäbchen öffne ich die Wunden und grüble bis auf den Knochen den Eiter heraus. Sein Körper gleicht nur noch einem verbissenen Fleischberg, das macht mich traurig. Im Internet schaue ich alles nach über Bisswunden bei Hasen. Antibiotika geben, heisst es überall.

Meiner muss es jedoch irgendwie ohne Antibiotika schaffen. Im Moment kann ich nur die Wunden reinigen, desinfizieren und abwarten.

Wenn die tägliche Arbeit erledigt ist und alle schon im Feierabend sind, mache ich noch meine letzte Runde. Das ist für mich die schönste Zeit und meine Art, den Tag friedvoll zu beenden. Zuerst wässere ich meinen gesäten Rasen bei den Waschbären, verstecke ihnen das Futter und wünsche eine interessante Nacht. Dann stopfe ich meine Hosentaschen voll mit Korn und gehe zu meinen Ziegen. Ich schaue ob alle da und gesund und gefrässig sind. Auf dem Rückweg halte ich bei den Hasen an und grüble im Heu, um nach den Jungen zu sehen und am Schluss bringe ich dem Totenkopfäffchen Minki noch eine heisse Bettflasche, auf die er sich immer riesig freut. Es ist meistens schon dunkel bis ich wieder zurück zu meinem Hause komme, kurz innehalte, zum Himmel hochschaue und allen Tieren eine gute und sichere Nacht wünsche!